

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 11

Artikel: Gute Aussicht für Kranke : Chur : Erweiterung des Rätischen Kantonsspitals
Autor: Seger, Cordula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

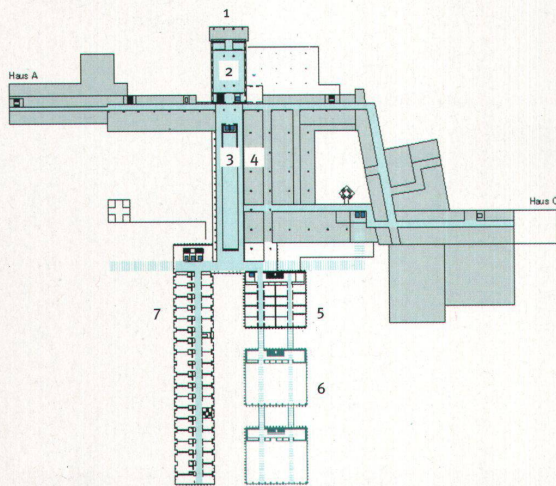
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Situation: 1 Haupteingang, 2 Eingangshalle mit Kiosk, 3 Cafeteria, 4 Untersuchungs- und Behandlungstrakt (renoviert), 5 Untersuchungs- und Behandlungstrakt (Neubau), 6 mögliche Erweiterungen, 7 das neue Bettenhaus



Krankenzimmer. Das Fenster ist als Erker ausgebildet, rechts im Aluminiumkasten der Lüftungsflügel

Gute Aussicht für Kranke

Silvia Gmür baut am Rätischen Kantonsspital in Chur weiter. Sie hat den Haupteingang des Spitals frei geräumt und dadurch eine klar gegliederte zentrale Achse geschaffen, woran sie zwei Neubauten andockt: ein Bettenhaus und einen Untersuchungs- und Behandlungstrakt.

Die Architekten Fred G. Brun und Rudolf Gaberel stellten 1941 den Kernbau des heutigen Spitals fertig, weitere Bauetappen folgten in den Sechziger- und Siebzigerjahren. Alle Architekten hielten dabei den grossen Garten hinter dem Spital frei. Silvia Gmür bricht mit dieser Tradition. Indem sie die Eingangsachse des Spitals zum Rückgrat macht, baut sie das neue Bettenhaus in die Wiese hinein.

Neuer Eingang

Ein zentrales Anliegen des Eingriffs war es zudem, die Eingangssituation zu klären. Die Architektin strukturierte deshalb den Bereich des Haupteingangs zu einer Kette öffentlicher Bereiche: Empfang, Kiosk, Aufenthalt und Cafeteria. Von hier aus sind alle weiteren Bauten erschlossen. Ein gelber Bodenbelag bindet die öffentliche Zone optisch zusammen. Die Cafeteria sitzt auf dem Flachdach des Operationsaals und markiert damit die neue Mitte des Hauses. Die Ärzte operierten während der Bauarbeiten weiter und signalisierten den Arbeitern mit einer Lampe, wann ein heikler Eingriff bevorstand und keine Erschütterung spürbar sein durfte. Die Architektin spannte die Cafeteria wie eine Brückenkonstruktion auf, dadurch hielt sie die Eingriffe im Untergeschoss möglichst klein.

Neues Bettenhaus

Von einem Krankenhaus verlangen Kranke und Betreuer Zuverlässigkeit, alle Abläufe müssen funktionieren wie eine gut geschmierte Maschine – aber nichts darf an die Maschine erinnern. Vielmehr sollen die Zimmer und Aufenthaltsräume einem Hotel gleichen. Silvia Gmür verknüpft geschickt die gegensätzlichen Anliegen: Der Erschliessungskern bildet den Kopf des neuen Bettenhauses, er ist gleichzeitig ein lichter Aufenthaltsraum. Hier können Besucher und Kranke spazieren und die Aussicht geniessen. Das Bettenhaus selbst ist eine typische zweibündige Spitalanlage, auf der einen Seite des Korridors befinden sich die Krankenzimmer, auf der anderen die dienenden Zimmer. Immer zwei Stützen sind hier zu einem Schrankelement zusammengefasst, worin sich die Haustechnik verbirgt. Diese Gliederung schafft den Krankenzimmern eine Vorzone, die zwischen Korridor und Innenraum vermittelt. Silvia Gmür bricht auf diese Weise rhythmisch die Flucht des Gangs. Und die Patienten können von ihrem Zimmer aus das Geschehen auf dem Korridor etwas mitverfolgen, eine satinierte Glaswand lässt bei offenem Rollo schemenhaft die Vorübergehenden erkennen. In den Zweierzimmern stehen die Betten einander versetzt gegenüber, beide Patienten können des-

halb ungehindert sowohl auf den Eingang wie auf die Landschaft blicken. Alle Fenster sind als Erker ausgebildet. Wer die seitlichen Lüftungsflügel öffnet, merkt, dass er bereits in der Fassade steht. Dies verdeutlicht das Aluminium der Fassadenverkleidung, das auch die Fensterfläche im Innenraum rahmt. Die Fassadenstützen teilen die Glasfläche. Man könnte davon sprechen, dass sie die Konstruktion ablesbar machen. Aber von aussen betrachtet verlieren sie ihren technischen Bezug, sie werden zum Bild, zu Stämmen, die durch die Geschosse wachsen.

Baustelle Spital

Der neue Untersuchungs- und Behandlungstrakt schliesst an den bestehenden, durch eine Pinselrenovation aufgefrischten Trakt an. Zwei Korridore, von denen beidseitig Zimmer abgehen, erschliessen das Gebäude. Bei Bedarf können daran zwei weitere Kuben andockt werden. Das Bauen am Krankenhaus ist noch nicht abgeschlossen. Das neue Bettenhaus nimmt die Patienten auf und ermöglicht, dass Silvia Gmür mit der Renovation eines Traktes aus den Sechzigerjahren beginnen kann.

Cordula Seger

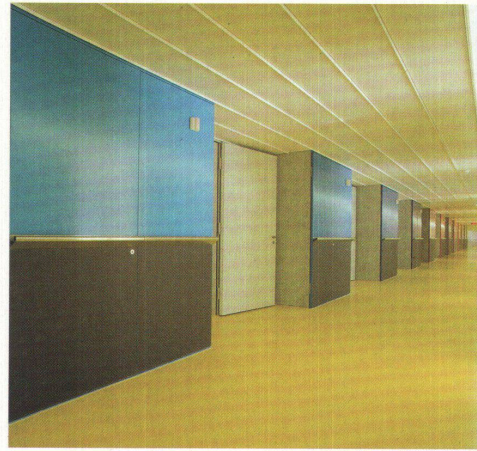
Das neue Bettenhaus. Die Fassade ist durch kastenartig vorstehende Fenster gegliedert, horizontal umlaufende Bänder binden die bewegten Elemente optisch zusammen. Rechts der neue Behandlungs- und Untersuchungstrakt



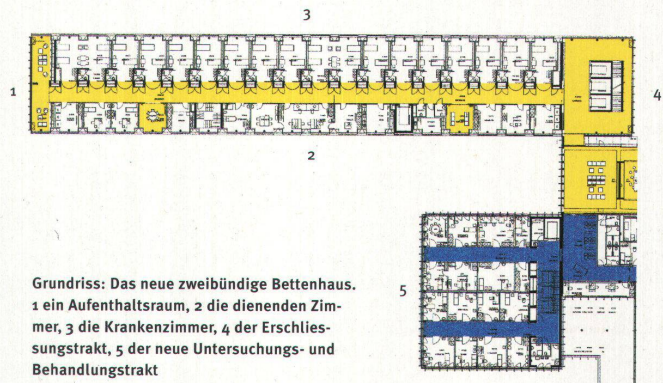
Bilder: Vladimir Spacek



Cafeteria. Die Decke reflektiert das helle Gelb des Bodenbelags



Normalgeschoss des Bettenhauses, Korridor. Gut sichtbar die zwischen den Stützen eingelassenen Schränke mit der Haustechnik



Grundriss: Das neue zweibündige Bettenhaus. 1 ein Aufenthaltsraum, 2 die dienenden Zimmer, 3 die Krankenzimmer, 4 der Erschließungstrakt, 5 der neue Untersuchungs- und Behandlungstrakt